

Über die Entstehung meiner Bibliothek

Autor(en): **Burckhardt-Reinhart, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles**

Band (Jahr): **22 (1979)**

Heft 1

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-388322>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

lebendigen Einblick in wissenschaftliche Arbeit erhält.

- N.* Wichtig wäre auch ein zentrales, umfassendes Pressedienstarchiv in der neuen Bibliothek. Es müßte kontradiktorische Pressemeinungen sammeln und zur Verfügung stellen. Ich weiß, daß viele das sorgfältig nach Sachgebieten geordnete Redaktionsarchiv der «Neuen Zürcher Zeitung» benutzen.
- Bx.* Es gibt auch ein «Allgemeines Inlandarchiv» auf der Forch, das systematisch Zeitungsausschnitte archiviert.
- B.* Es gibt auch die Pressedossiers des Sozialarchivs. Vom Material her wäre eine derartige subsidiäre Funktion der Zentralbibliothek kein Problem. Hingegen tun sich hier Koordinationsfragen auf.
- Bx.* Wäre – um zum Schluß noch einmal auf das Ganze zu kommen – noch ein Wunsch zu äußern zur künftigen Beziehung zwischen unserer Bibliothek und der Öffentlichkeit?
- B.* Bibliotheken – übrigens von jeder Spielart – werden stärker als heute von einer bibliotheksbewußten Öffentlichkeit getragen werden müssen, von einer Bevölkerung, die sich für ihre Bibliotheken interessiert und engagiert. Warum? Weil Bibliotheken in ihrer Gesamtheit der unzerstörbare und unverfälschbare Speicher menschlicher Wahrheiten und Irr-

tümer sind. Zwar können, wie es in der Vergangenheit geschah, auch in der Zukunft einzelne Bibliotheken zerstört, von mißliebigen Schriften gesäubert, einzelne ihrer Bücher verstümmelt werden – unverletzlich sind sie in ihrer Gesamtheit.

- Bx.* Ich fürchte, unsere Zeit ist abgelaufen. Kehren wir in die Gegenwart zurück. Was bleibt uns am Ende unserer Erwägungen (wir stehen nicht allein damit da!) über die wünschbare Zukunft? Das große Hoffen – daß sie sehr bald Gegenwart werde. Andere Schweizer Städte und Kantone haben die lähmende Raumnot und allerlei Rückständigkeiten ihrer je wichtigsten allgemeinen wissenschaftlichen Bibliothek mit großzügigen Erweiterungsbauten energisch hinter sich gebracht: Basel, Bern, Freiburg, Luzern, die ETH, vornehmlich im Rahmen der Neubauten in Ecublens. Man hat erkannt, wie unentbehrlich die Dienste einer weder geistig noch räumlich beengten zentralen Bibliothek für die Entfaltung der Forschung, des Studiums, der Bildung des Menschen überhaupt sind. Der Augenblick darf auch bei uns nicht verpaßt werden. Sachfremde hemmende Einflüsse müssen überwunden werden. Es ist höchste Zeit.
Meine Herren, ich danke Ihnen.

PETER BURCKHARDT-REINHART (WINTERTHUR)

ÜBER DIE ENTSTEHUNG MEINER BIBLIOTHEK

Am 16. März 1978 hatten meine Frau und ich die Ehre, die Mitglieder des Vorstands der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft samt Ehegatten bei uns zu empfangen, um ihnen die Bibliothek zu zeigen. In der Folge hat die Redaktion angeregt, daß ich meine einführenden Worte zu Papier bringe, um sie im «*Librarium*» drucken zu lassen. Für meine Einführung standen mir folgende Quellen zur Verfügung: *Basan: Dictionnaire des graveurs anciens et mo-*

dernes, Paris 1789; Jean Loubier: *Der Bucheinband in alter und neuer Zeit*, Hermann Seemann-Verlag, Berlin/Leipzig, 1904; H. Cohen: *Guide de l'amateur de livres à gravures du XVIII^e siècle*, Paris 1912⁶; und vor allem das ausgezeichnete Fachbuch Hans Fürstenbergs: *Die Originalgraphik in der französischen Buchillustration des 18. Jahrhunderts*, Dr. Ernst Hauswedell & Co., Hamburg 1975. Die Aufnahmen besorgte Chr. Reinhart in Winterthur.

Schon früh erwachte in mir die Freude am schönen Buch, konnte ich doch schon während meiner Schulzeit freie Stunden in der Bibliothek meines Vaters verbringen, die den großen Empfangsraum im ersten Stock seines Hauses in der St.-Alban-Vorstadt in Basel ausfüllte. Mein Vater, der frühere Seidenbandfabrikant Carl Burckhardt-Sarasin, hatte seine Bibliothek selbst zusammengetragen. Neben allem, was seine Vaterstadt betraf, sammelte er besonders die schönen Ausgaben des 19. Jahrhunderts, vor allem illustrierte deutsche, französische und englische Bücher. Er war auch bekannt für das große Interesse für alles, was er als begeisterter Genealoge über die alten Basler Familien finden konnte, über die er in seinen späteren Jahren eine große Anzahl von Aufsätzen publizierte. So ist es begreiflich, daß ihm von einem Freund das Stammbuch des Theodor Burckhardt von 1612 geschenkt wurde, in das dessen Freunde nicht nur ihre Wappen mit Widmungen eingetragen, sondern auch Herren und Damen in den damaligen Kleidern gemalt hatten. Das Stammbuch wurde um 1800 von Daniel Burckhardt mit zahlreichen eigenen Illustrationen, mit zwei Gouachen des bekannten baslerischen Vedutenmalers Emanuel Büchel und mit vielen Stahl- und Kupferstichen bis auf die letzte Seite ausgefüllt. Dieses Stammbuch ist nun in meinem Besitz.

Neben der Enzyklopädie von Diderot, die mein Vater von einer ledigen Tante geerbt hatte, waren in seiner Bibliothek nur wenige illustrierte französische Bücher aus dem 18. Jahrhundert vorhanden. Doch gerade diese fesselten mich besonders, und so hatte ich bereits als Jüngling den Wunsch, eine Sammlung solcher Bücher anzulegen. Neben dem etwas frivolen «Heptaméron des Nouvelles» der Marguerite de Navarre in der Berner Ausgabe von 1792 mit den Freudenberg-Illustrationen zogen mich immer wieder die fünf Bände der «Insektenbelustigungen» von Roesel von Rosenhof (1705–1759) mit ihren handkolorierten, meist von ihm selbst entworfenen Tafeln an.

Ende der dreißiger Jahre begann ich selbst eine Sammlung französischer illustrierter Bücher des 18. Jahrhunderts anzulegen. Als damaliger Kaufmann im Baumwollhandel unternahm ich vor, während und nach dem Zweiten Weltkrieg zahlreiche Reisen, bei denen ich Gelegenheit hatte, die Buchantiquariate in den meisten Großstädten Westeuropas aufzusuchen. Die kleinen Antiquariate im Pariser Quartier Latin hatten meist bis spät abends ihre Türen geöffnet, so daß ich manchen Feierabend dort verbrachte. Nicht nur die Kataloge der großen Auktionen, sondern auch die großartig ausgestatteten Verkaufskataloge von Hoepli, Kündig, Rauch und Roth und andern wurden mir regelmäßig zugestellt. Ich habe eine stattliche Sammlung derselben aufbewahrt. An manchen Auktionen nahm ich zwar teil, ließ aber immer durch meinen Freund Walter Staehelin, Antiquar in Bern, bieten, der meine Wünsche und Limiten kannte. Anfang der fünfziger Jahre stiegen die Preise stark an, da sich das Interesse für das illustrierte Buch auch in den Vereinigten Staaten ausdehnte. Andere Gründe zwangen mich zudem, ab Mitte der fünfziger Jahre meine Sammlung nur noch wenig anwachsen zu lassen.

Der Schwerpunkt der Buchillustration des 18. Jahrhunderts lag in Frankreich. Auch an vielen deutschen Höfen und am Wiener Hof, wo Französisch als Kultursprache verwendet wurde, fand das französische Buch Eingang, und so sind auch die Werke der französischen Illustratoren weithin verbreitet worden.

Die etwas üppige und schwerfällige Buchillustration des Barocks wurde durch die anmutige Grazie und Leichtigkeit des 18. Jahrhunderts abgelöst. Neben den ganzseitigen Tafeln entstanden vermehrt Vignetten, Fleurons und Culs-de-lampe (Schlußvignetten). Bedeutende Maler, wie Boucher, Fragonard, der Tiermaler Oudry usw., begannen, sich für die Buchausschmückung zu interessieren. Mit ihren Illustrationen wurden Molière, Boccaccio, La Fontaine, Voltaire und andere neu herausgegeben.

Neben den erwähnten Malern wurden die großen eigentlichen Illustratoren der Epochen von Louis XV und Louis XVI immer wieder zu neuen Aufgaben herangezogen: Hubert-François Gravelot (1699–1773)
 Charles Nicolas Cochin (1715–1790)
 Charles Dominique François Eisen (1720–1778)
 Pierre Philippe Choffard (1730–1809)
 Pierre Clément Marillier (1741–1814)
 Sigmund Freudeberg (1745–1801)
 Balthasar Anton Dunker (1746–1807).

Zu ihnen gesellten sich Dilettanten, wie der Regent Philippe von Orléans, der den immer wieder neu herausgegebenen Schäferroman «Daphnis et Cloé» des Griechen Longus illustrierte, und vor allem der Kreis um den Abbé de Saint-Non (1727–1791), zu dem sich auch der Maler Hubert Robert (1733–1808) zählte. Robert ist bekannt durch seine feinsinnigen Landschaften und Architekturbilder, vor allem Italiens, während der kunstbegeisterte Saint-Non mit Hilfe zahlreicher Zeichner das Prachtswerk seiner mit 417 Tafeln ausgestatteten «Voyage pittoresque dans les royaumes de Naples et de Sicile» (1784–1786, 5 Bände) zusammenbrachte. Ich hatte es einmal an einer Auktion ersteigert und meinem Vater geschenkt. Später kam es wieder an mich zurück.

Zu den bedeutendsten Illustratoren der Übergangszeit von Louis XVI zum Empire und Klassizismus gehört Jean Michel Moreau-le-Jeune (1741–1814), der jüngere Bruder des Malers Moreau, dem sich Pierre Clément Marillier anschloß. Das Buch dieser Periode zeigte ein verändertes Gesicht. Jeglicher Zierat im Text war verpönt. Das großformatige Buch löste das kleinformatige ab. Herausgeber wie Didot-le-Jeune oder Renouard wählten neue Schrifttypen und verwendeten großformatige Tafeln.

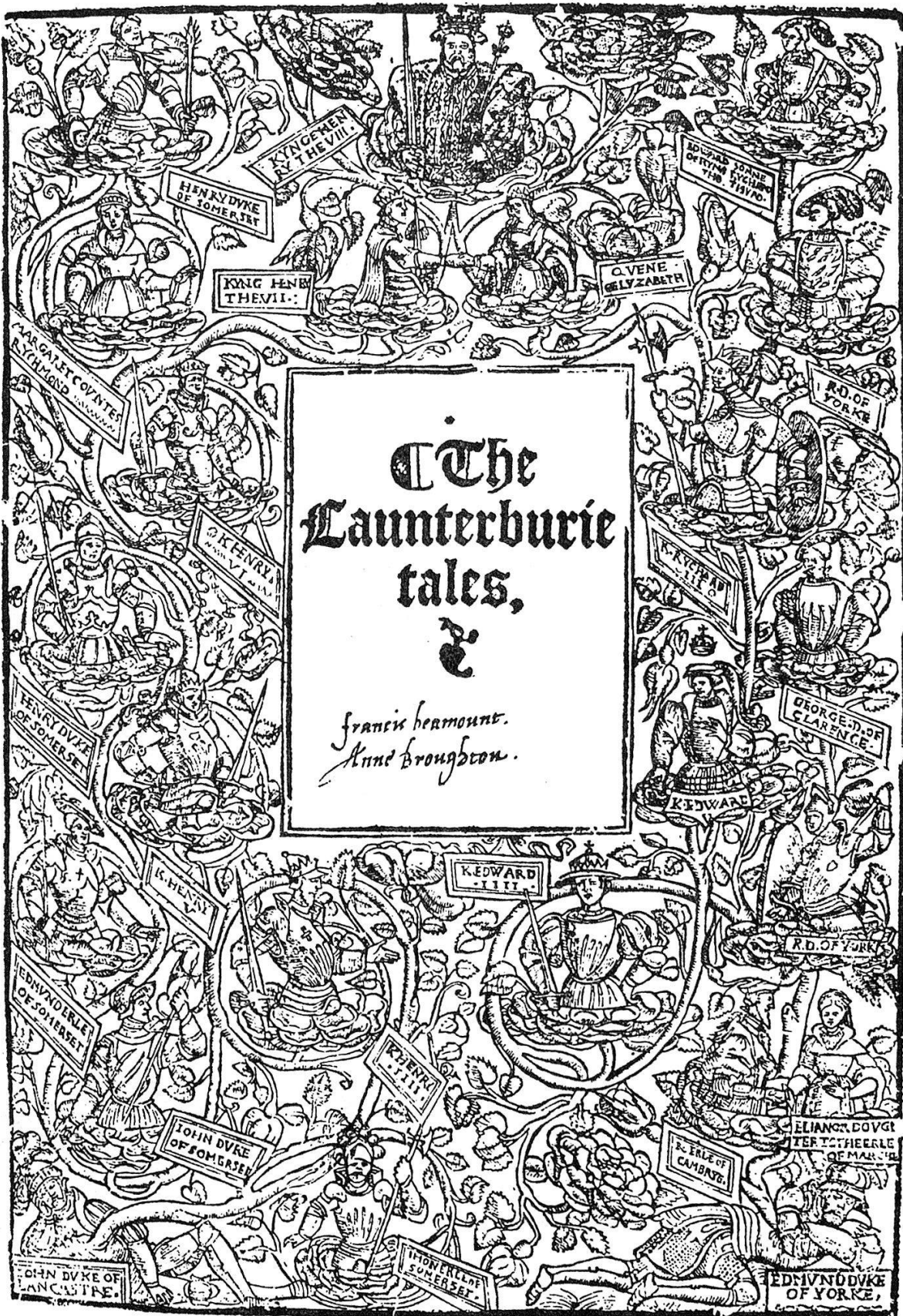
Mit Ausnahme von Oudry, dessen Illustrationen zu den Fabeln La Fontaines zu den schönsten des 18. Jahrhunderts gehören und die an den Auktionen der vierziger Jahre bereits unerschwingliche Preise erzielten, sind alle genannten Illustratoren (neben

manchen andern) in meiner Sammlung vorhanden. Moreau ist bei mir mit 20 Werken vertreten, Eisen mit 18, Marillier mit 12, Choffard mit 8, Gravelot mit 13, Le Barbier mit 6, Cochin mit 5 und Boucher mit 4, um nur die wichtigsten zu nennen.

Zur hervorragenden Qualität der illustrierten Bücher des 18. Jahrhunderts haben neben den Künstlern, welche die Entwürfe zeichneten, vor allem die Kupferstecher beigetragen. Viele der genannten Illustratoren haben ihre Kupfer selbst gestochen, so Moreau, Choffard, Marillier. Aber auch bedeutende Schöpfer großformatiger Stiche des 18. Jahrhunderts haben sich der Buchillustration angenommen, wie die Saint-Aubin, die beiden de Launay, de Longueil, de Ghent, Le Mire, Simonel und viele andere.

Der Graveur Fessard hat es unternommen, eine sechsbändige Ausgabe der «Fables Choisis» von La Fontaine (Paris 1765–1775) mit dem ganzen Text auf Kupfer zu stechen. Diese Ausgabe wurde beim Erscheinen stark kritisiert, wird aber heute als sehr wertvoll betrachtet, besonders die Exemplare des ersten Abdrucks, wie ich eines 1944 bei F. Roth & Cie in Lausanne fand.

Wenn irgendwie möglich, kaufte ich Exemplare mit den Einbänden der Zeit in gutem Zustand. Besondere Freude hatte ich, wenn ich Bücher finden konnte, die von einem bekannten Buchbinder gebunden waren. Ich denke etwa an Nicolas Denis Derome-le-Jeune (1731–1788), den Begabtesten einer großen Pariser Buchbinderfamilie. Er ist rühmlich bekannt durch seine «Dentelle»-Einbände. Hier entwickeln sich von einer eingepreßten Goldkante am Rand des Deckels her spitzenähnliche Motive gegen die Mitte der Lederfläche hin und leiten oft zu kleinen Vögeln mit ausgebreiteten Flügeln über. Seine «fers aux oiseaux» waren geschützt. Er durfte sich «Relieur du Roi» nennen; manchmal brachte er sein Etikett auf der Innenseite des Deckels an. Seine Einbände gehörten zu den schönsten der Zeit. Andere Buchbinder preßten ihren Namen



The Works of Geoffrey Chaucer, London 1561, zweite Gesamtausgabe. Die Abbildung zeigt das Titelblatt zu den «Canterburie tales», einen Holzschnitt, der Heinrich VIII. darstellt mit seiner Ahnentafel.

auf den Rücken des Einbandes ein, so Bozérian oder der spätere A. Toledole.

Zu den Verfassern der Bücher, die im 18. Jahrhundert in Frankreich mit Illustrationen herausgegeben wurden, ist zu erwähnen, daß in erster Linie die bekannten französischen Schriftsteller des 17. und 18. Jahrhunderts illustriert wurden: Corneille, Racine, Molière, La Fontaine, Montesquieu, Rousseau, Voltaire, Regnard, Dorat, Beaumarchais usw., dann die Italiener Ariost, Boccaccio, Tasso, der Spanier Cervantes. Besonders beliebt waren auch die antiken Schriftsteller wie Ovid, Anakreon, Longus usw.

In Deutschland erschienen im 18. Jahrhundert Biographien bedeutender Persönlichkeiten mit ihren Bildnissen in einer Qualität des Kupferstiches, die derjenigen der

LEGENDEN ZU DEN FOLGENDEN ZEHN SEITEN

1 Molière, *Œuvres, nouvelle édition*, Paris 1734, 6 Bände, 4°. Die Illustrationen sind von F. Boucher gezeichnet und von Laurent Cars gestochen. Szene aus «*Le malade imaginaire*». Das freche Dienstmädchen Toinette widersetzt sich dem Willen Argans, seine Tochter mit einem Arzt zu verheiraten. Diese Tochter Angélique kommt dazu und will dem vermeintlichen Kranken mit Kissen zu einer bequemeren Lage verhelfen, Toinette aber stülpt ein Kissen auf Argans Kopf (siebente Szene).

2 Gleiche Ausgabe wie oben. Sechste Szene aus «*L'école des femmes*». Die naive Agnes gesteht ihrem Vormund Arnoulphe, daß sie in seiner Abwesenheit von einem jungen Mann besucht worden ist. Arnoulphe befürchtet das Ärgste, merkt aber, daß sie in ihrer Unschuld nichts Böses geahnt hatte.

3 *Théâtre de Pierre Corneille*, Genf 1764, 12 Bände, 8°. Illustrationen gezeichnet von Gravelot, gestochen von le Mire. Szene aus «*La galerie du palais ou l'âme rivale*». Dorimant und sein Kutscher Cléante unterhalten sich mit einem Buchhändler vor dessen Stand, während sich Hipolyte mit ihrer Dienerin Florice vor der Boutique Stoffe zeigen läßt. Dorimant entdeckt Hipolyte und sagt zum Buchhändler: «*Ce visage vaut mieux que toutes vos chansons.*»

4 *Idylles de Berquin*, Paris 1775, 2 Bände, 12°. Szene aus der dritten Idylle: «*L'espérance*», gezeichnet von C. P. Marillier, gestochen von De Launay le Jeune. Lysis und seine Gattin, die ihr Kind trägt, klagen dem alten Lamon ihr Leid. Wegen der schlechten Ernte konnten sie ihre Steuern nicht bezahlen und wurden von

Haus und Hof weggejagt. Aus Verzweiflung will Lysis sein Kind der Mutter entreißen, um es umzubringen. Da erbarmt sich der Greis und nimmt die Familie an Kindesstatt zu sich.

5a, b *Idylles de Bion et de Moschus*, Paris 1795, 1. Band, 12°. Illustration zur ersten Idylle: «*Le tombeau d'Adonis*», gezeichnet von Le Barbier, gestochen von Gaucher, in zwei Zuständen, der *Eau-forte pure* und dem fertigen Kupferstich. Adonis, auf der Jagd tödlich verletzt, liegt im Sterben, umgeben von weinenden Amoretten. Seine Gattin Venus nimmt mit einem Kuß Abschied von ihm.

6 *Fables choisies mises en vers par J. de la Fontaine*, Paris 1765–1775, 6 Bände, 8°. Bild zur zwanzigsten Fabel: «*Le coq et la perle*», gezeichnet von Louthembourg, gestochen von Fessard. Der Hahn findet eine Perle, die er einem Steinhändler übergibt mit der Bemerkung, die Perle scheine ihm sehr fein zu sein, ein Hirsekorn sei ihm aber lieber.

7 Wie oben, Bild zur dreißigsten Fabel: «*L'aigle et l'escarbot*», gezeichnet von Louthembourg, gestochen von Fessard. Der Mistkäfer bittet den Adler umsonst um das Leben des erjagten Jean Lapin. Er wird den Freund rächen, indem er die Eier des Adlers vernichtet.

8 «*Insektenbelustigungen*» von August Roesel von Rosenhof, Zoologe und Miniaturenmaler, Nürnberg 1746ff. 5 Bände, Großoktav. Tafel V, gezeichnet und gestochen von Roesel und unter seiner Leitung handkoloriert: «*Der Hirschkäfer oder Schröter.*» Figur 7 zeigt den männlichen Schröter mit geschlossenen und Figur 9 mit ausgebreiteten Flügeln. Figur 8 zeigt den weiblichen Schröter und Figuren 10 und 11 das männliche Organ.

9 Dr. Marcus Elieser Bloch, *Naturgeschichte der Fische Deutschlands* (3 Bände) und *Naturgeschichte der ausländischen Fische* (2 Bände), 8°, Berlin 1783–1787. Tafel 199, gezeichnet von Krüger jun. und gestochen von L. Schmidt, handkoloriert unter Blochs Leitung. Figur 1 zeigt den Schwarzflosser, zu erkennen an den drei schwarzen Bändern und an den überaus langen Rücken- und Bauchflossen, kommt im arabischen und ostindischen Meere vor. Figur 2 zeigt den Breitflosser, erkennbar an seiner breiten Rücken- und Afterflosse und am schwarzen Band am Anfang der Schwanzflosse, kommt in Ostindien vor.

10 Saadi, persischer Dichter und Philosoph, etwa 1213–1292. *Persische Handschrift*, Anfang des 17. Jahrhunderts, der gesammelten Werke Saadis, die neben dem Bôstân (Duftgarten), dem Gulistân (Rosengarten) und dem Diwân eine Anzahl kleinerer Werke umfaßt. Die Tafel zeigt eine Miniatur auf der Innenseite des reich verzierten Einbandes aus dem 18. Jahrhundert.

11 Koran, türkische Handschrift aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts, 12°, mit mehrfarbigen Illustrationen. Die Abbildung zeigt eine Doppelseite mit Miniaturen von Medina und Mekka.

12 Toulouse-Lautrec: *Au Cirque. Trente-neuf dessins au crayon de couleur*. Monte Carlo 1952. Die Abbildung hat den Titel: *Ecuyère de haute école et passage.*



Ingr. et decoupe par E. Bouchier.

Gravé par Louis Caré.

61



Ingr. et decoupe par E. Bouchier.

Gravé par Louis Caré.

62



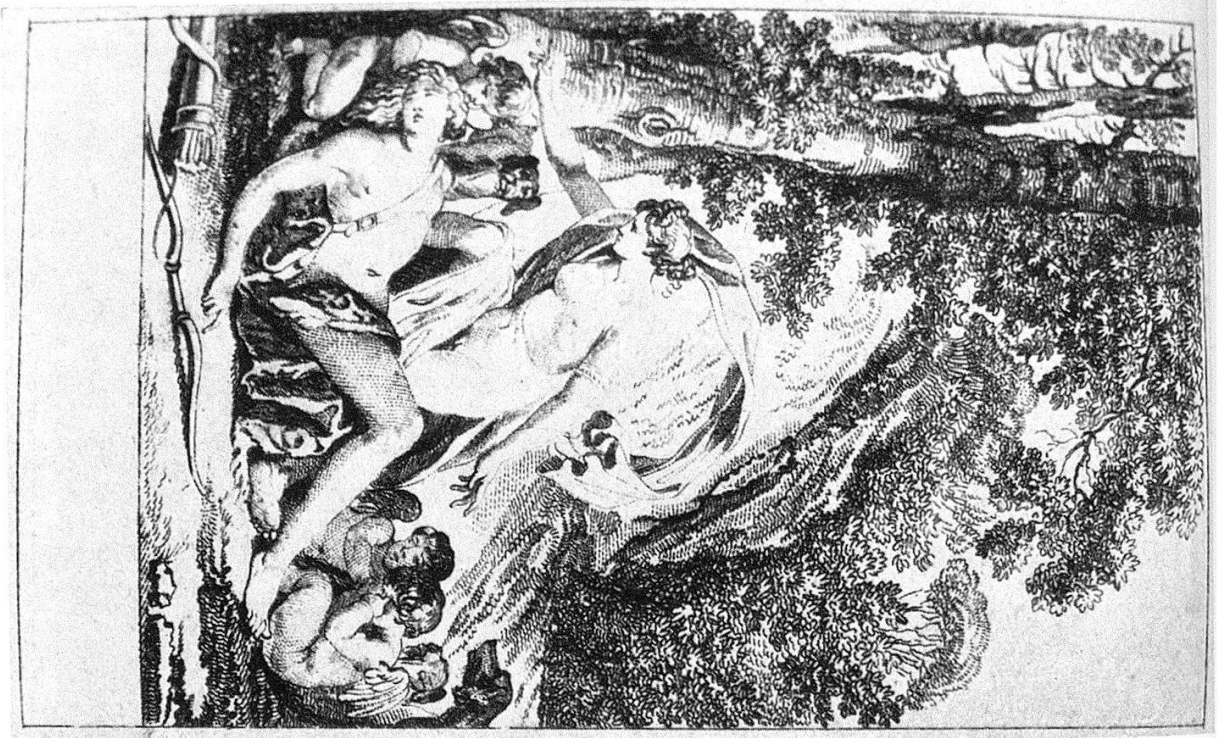
H. Gravelot inven.

N. le Mire Sculp.



J. P. Marillier del.

De Lannoy le J^r graveur.



5a



5b

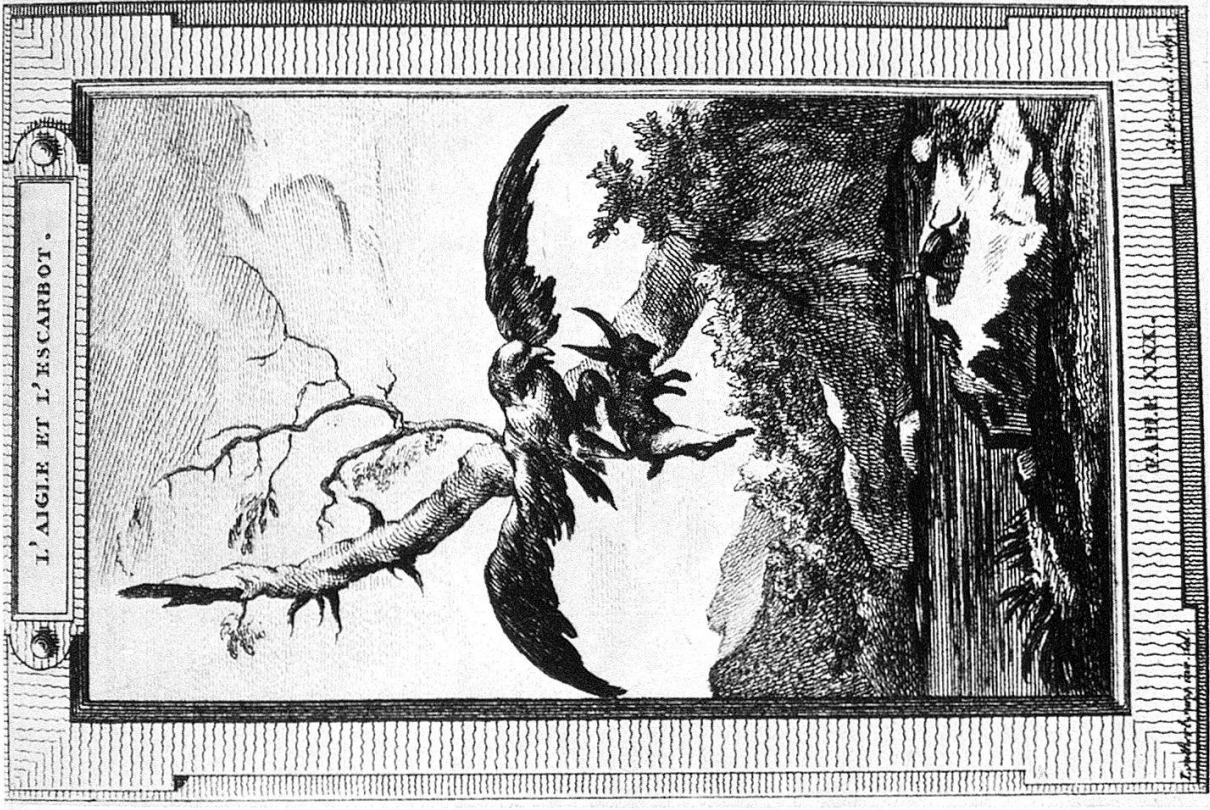
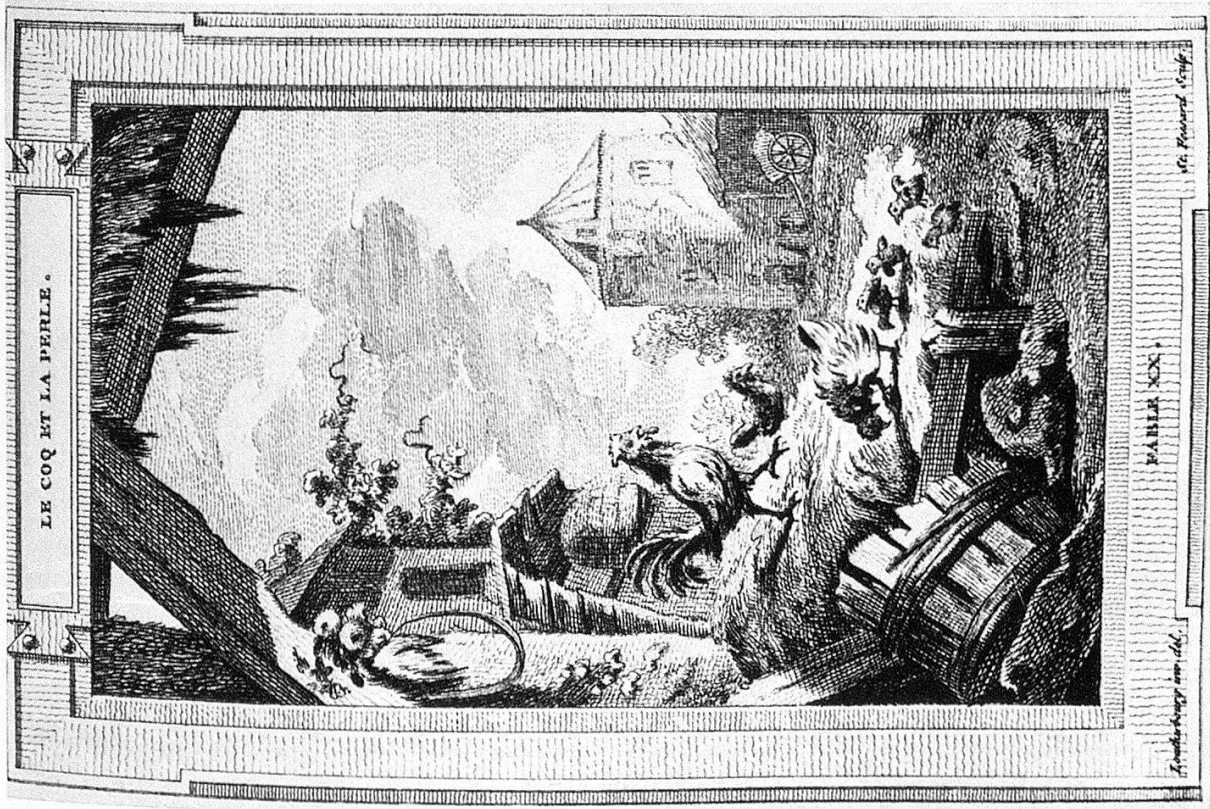


Fig. 9.

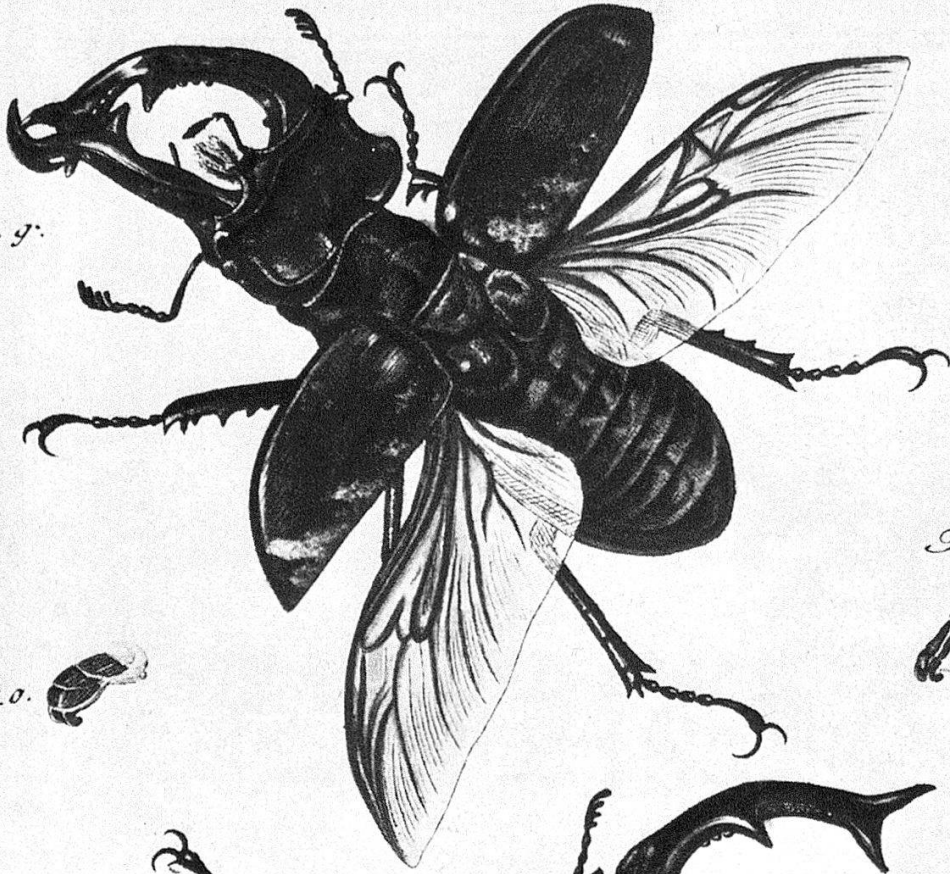


Fig. 11.



Fig. 10.



Fig. 7.

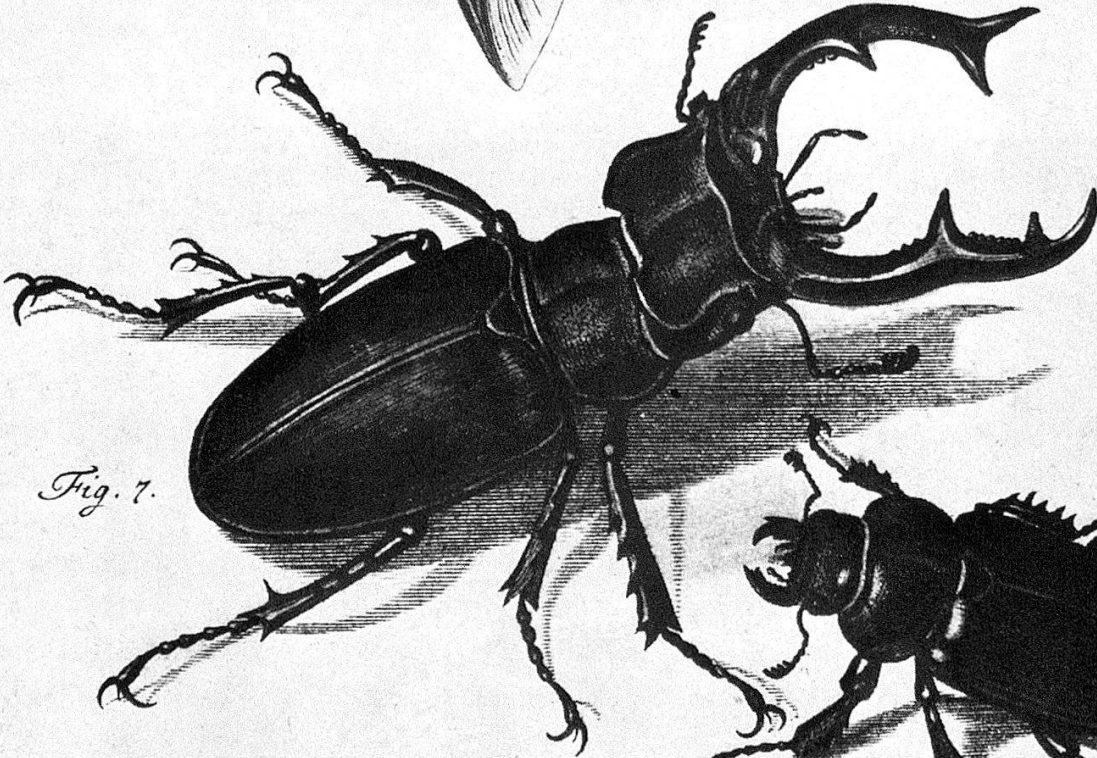
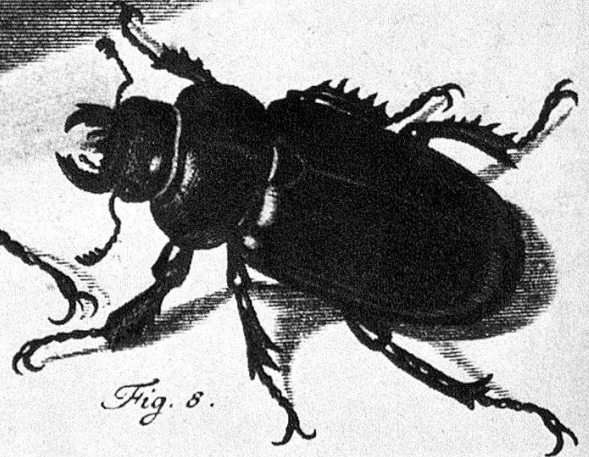


Fig. 8.



A. J. Rösel fecit et exc.

199.

Fig. 1.

CHATODON TEIRA

Der Schwartzflosser.
La Bandouliere à nageoires noires.

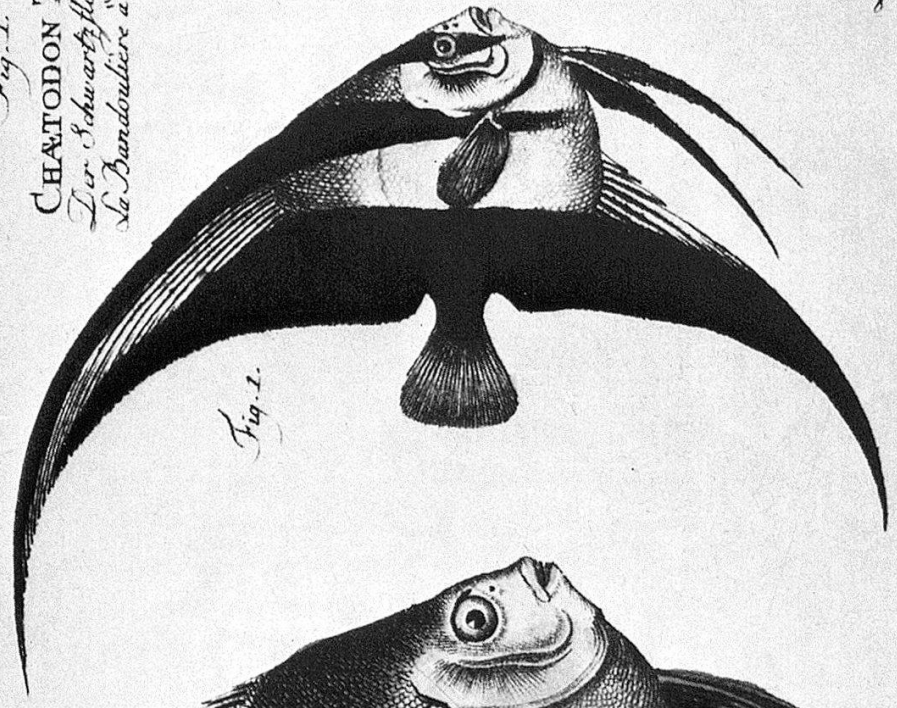


Fig. 1.

L. Schmitt sc.

Fig. 2.

CHATODON VESPERTILIO.

Der Breitflosser.
La Bandouliere à nageoires larges.

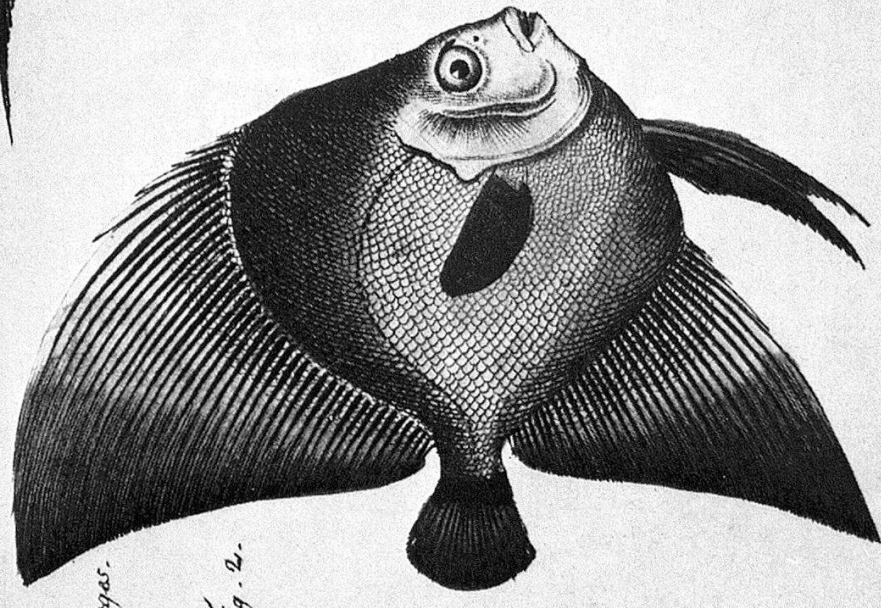
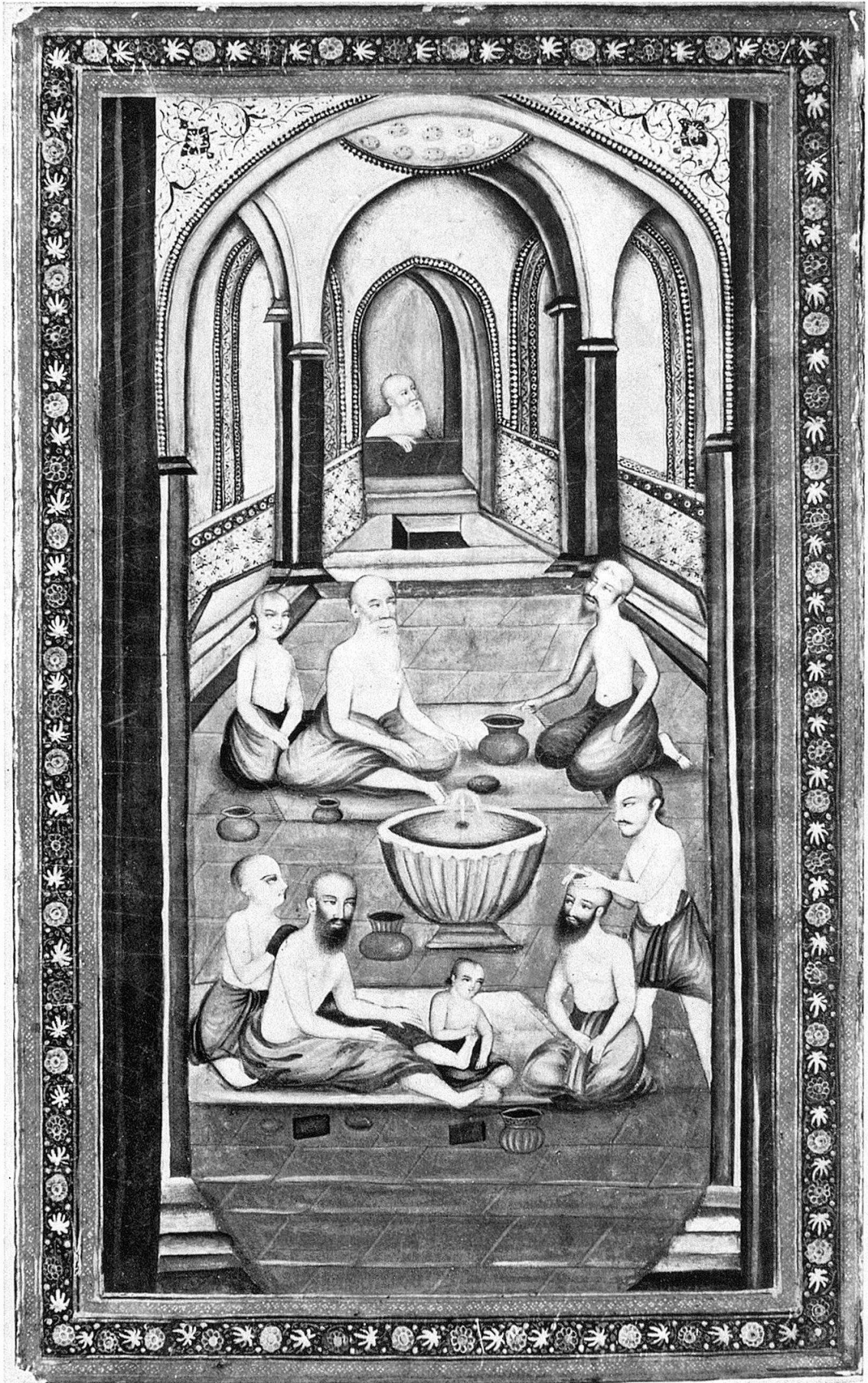
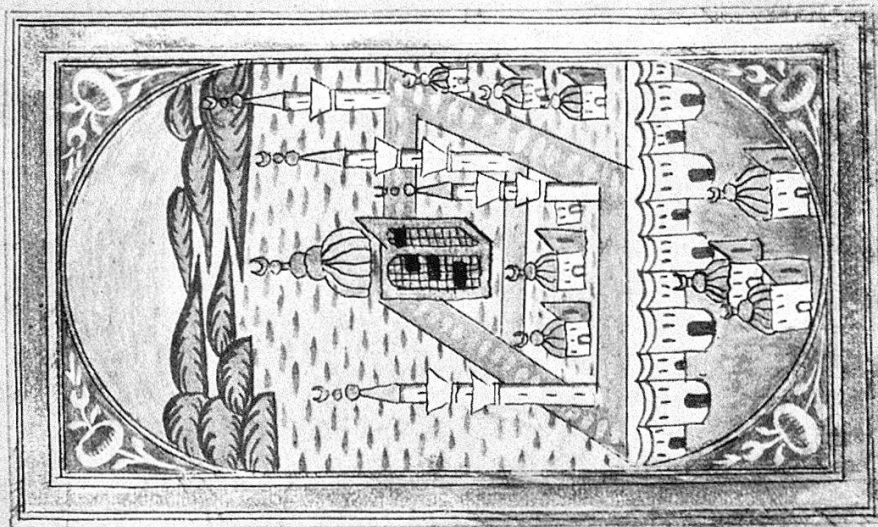
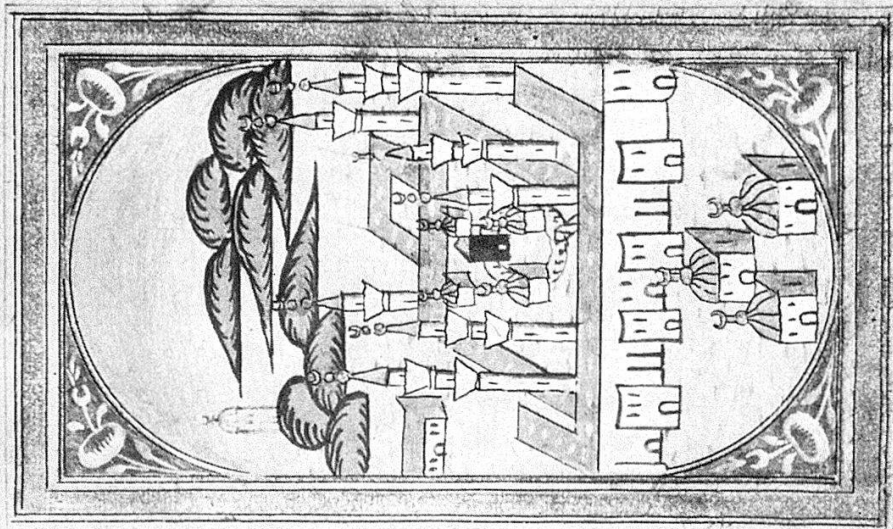
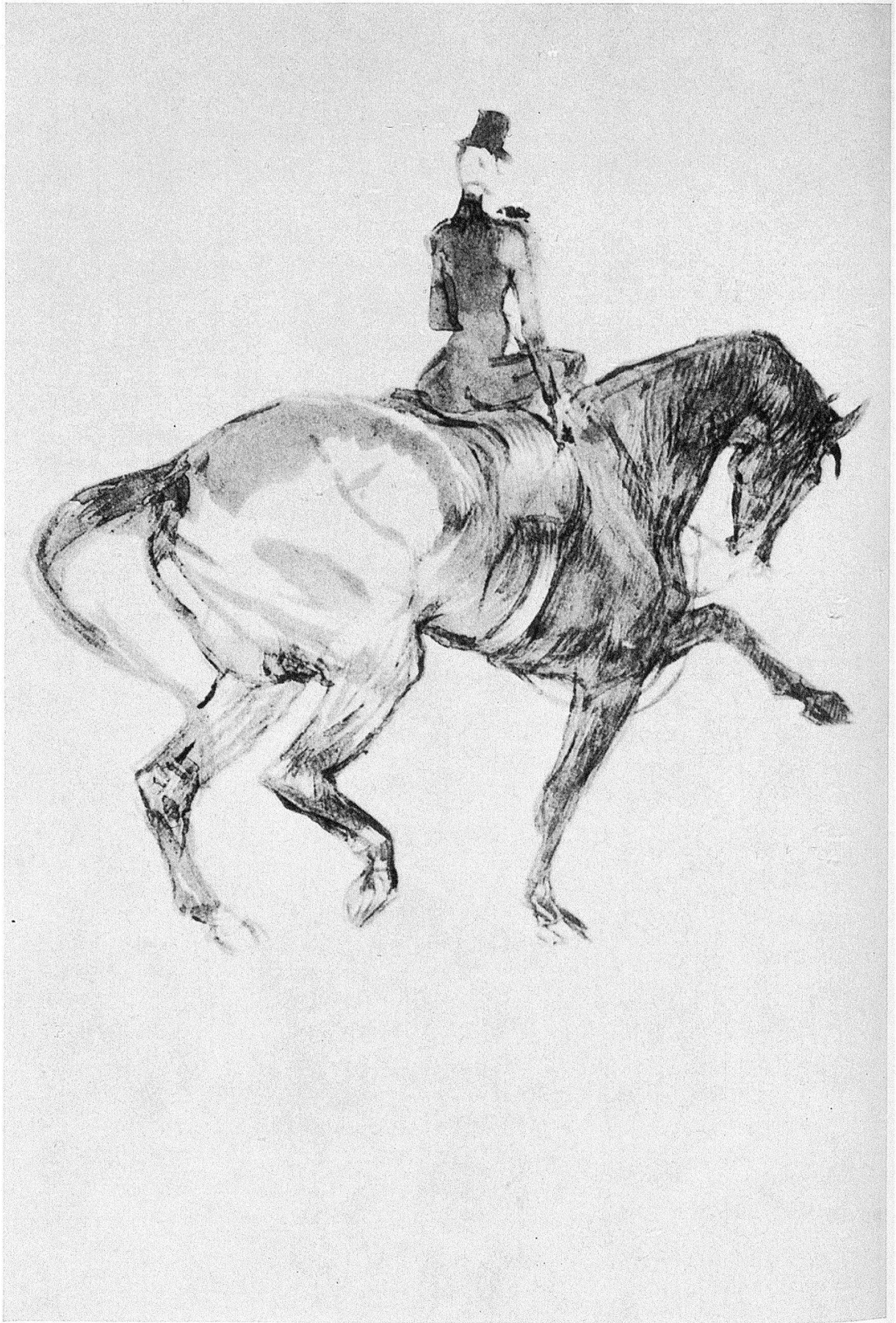


Fig. 2.

Kröger del.







französischen «graveurs» nicht nachsteht. Leider aber wurden die einzelnen Porträts meist herausgenommen und einzeln gerahmt, so daß komplette Werke sehr selten gefunden werden. Die beiden Bände von Bruckners «Bildersaal heutigen Tages lebender und durch Gelahrtheit berühmter Schriftsteller, in welchem derselbigen nach wahren Originalmalereyen entworfene Bildnisse», in Augsburg 1741–1755 gedruckt, stammen aus der Bibliothek meines Vaters. Meisters «Helvetiens berühmte Männer in Bildnissen» (Zürich und Winterthur 1782–1787) in 3 Duodezbinden sind inhaltlich interessanter als die qualitativ zurückstehenden Porträts.

Während meiner verschiedenen Reisen in die Türkei in den Jahren 1940 und 1941 kam ich öfters mit Frau Turgutt zusammen, der Witwe eines Wesirs und seinerzeitigen Botschafters der Hohen Pforte beim Schah von Persien. Dieser hatte Herrn und Frau Turgutt zur Hochzeit eine überaus schöne Handschrift aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts geschenkt. Ich konnte diese Handschrift erwerben und in die Schweiz befördern lassen. Es stellte sich heraus, daß es sich um die gesammelten Werke des persischen Dichters Saadi handelte, den die Perser in einem Atem mit Ferdusi und Hafis nennen. Das auf Pergamentpapier geschriebene Buch ist auf jeder Seite mit Blumenornamenten geschmückt und weist mancherorts Blattgoldfüllungen zwischen den Zeilen auf. Die Titel der einzelnen Teile sind reich geschmückt. Der Einband ist türkisch aus dem 18. Jahrhundert. 1654 erschien in Schleswig eine deutsche Übersetzung eines von Saadis Büchern, des Gulistân (Rosengarten), durch Olearius mit einem Porträt von Olearius' Gönner Christian Ludwig von Braunstein. Diese Originalausgabe konnte ich mir 1951 beschaffen.

In Istanbul fand ich 1940 bei einem Antiquar zwei handgeschriebene Korane mit mehrfarbigen Titeln und Goldprägung. Der eine ist in seiner Art sehr selten anzutreffen,

da er mit einigen mehrfarbigen Miniaturen geschmückt ist, die unter anderem die Attribute des Propheten, wie Schwert und Mantel, und Ansichten von Medina und Mekka zeigen.

Von einer Reise nach Ägypten brachte ich ein weiteres kostbares Manuskript nach Hause. In Erinnerung an den Besuch eines Koptenklosters in Hermont in Oberägypten erhielt ich von einem schweizerischen Zahnarzt in Alexandrien, Herrn Dr. Maurer, ein 26seitiges koptisches Evangeliar aus dem 14. Jahrhundert mit mehrfarbigen Initialen, Figuren und mit Eintragungen in arabischer Schrift. Dr. Maurer hatte es seinerzeit als Honorar für eine ärztliche Betreuung eines erkrankten Mönchs in einem Athos-Kloster erhalten.

Eines meiner wertvollsten Bücher ist die zweite Gesamtausgabe der Werke Chaucers von Stowe (1561) mit interessanten handschriftlichen Eintragungen. Sie trägt auf den mit Leder überzogenen Deckeln aus Eichenholz das Wappen des Lord Bagot, Blithfield Hall (Staffordshire) und auf einem der Titelblätter in Handschrift den Namen seiner Tochter Anne (die mit Richard Broughton [1526–1606] verheiratet war) zusammen mit dem Namen Francis Beaumont. Dieses Buch, das mir mein Vater testamentarisch vermacht hat, wurde ihm seinerzeit in Erinnerung an einen guten Freund in England geschenkt.

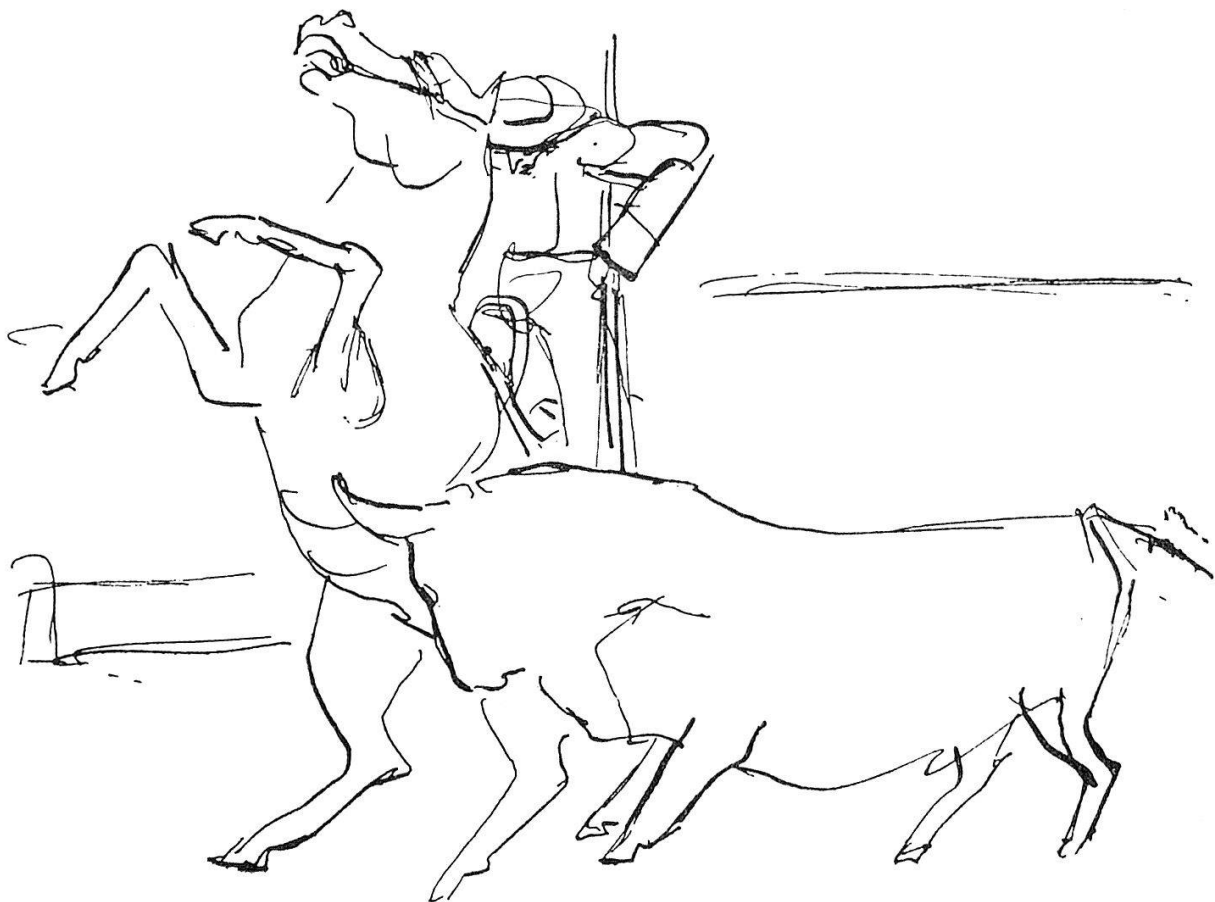
Seit ich Roesels «Insektenbelustigungen» bei meinem Vater zur Hand nehmen konnte, hatte ich an handkolorierten Ausgaben des 18. Jahrhunderts, namentlich an Werken der Naturwissenschaft, Freude. So konnte ich an Auktionen und bei Antiquaren Ernsts «Papillons d'Europe», Paris 1779 (8 Bände), und des deutschen Arztes Dr. Marcus Elieser Bloch großartig illustrierte Naturgeschichte der Fische Deutschlands (3 Bände) und der ausländischen Fische (2 Bände), in Berlin 1782–1795 herausgegeben, erwerben sowie J.H. Sulzers «Kennzeichen der Insekten», Zürich 1761, mit den Illustrationen Schellenbergs.

Freude hatte ich auch an Werken mit Ansichten von Landschaften der Schweiz. So fand ich in einer Auktion relativ günstig Zurlaubens «Tableaux topographiques ... de la Suisse» (Paris 1780/88) mit allen 227 Ansichten, den sonst oft fehlenden 5 Tafeln mit Medaillen und 7 Karten, ferner Lorys «Voyage pittoresque de Genève à [Milan par le Simplon]» mit 35 handkolorierten Aquatinten.

An einer Auktion fand ich unbeachtet, weil in einem unauffälligen schwarzen Einband gebunden, den «Atlas Geograficus Major» des bedeutenden deutschen Landkartenstechers Johann Baptist Homann mit insgesamt 150 Karten, gedruckt in Nürnberg um 1716. Neben den 120 Landkarten Homanns und seiner Erben befinden sich in diesem Buch 7 Städtepläne und zwei Tafeln mit Ansichten von Gebäuden der gleichen Stecher, 20 weitere Landkarten von Matthäus Seutter, Schenck und Danckert sowie eine Weltkarte Schencks von 1706.

Schließlich sind auch neuzeitliche nummerierte bibliophile Bücher mit Illustrationen in meiner Sammlung zu finden, unter andern eine Reihe von Ausgaben des Lausanner Verlags Gonin. Unter den Illustratoren befinden sich Künstler wie Auberjonois, Maurice Barraud, Henri Bischoff, Hans Erni, Nannette Genoud, Pellegrini, Victor Surbek und dessen Gattin sowie Zender.

Zum Schluß gestehe ich, daß auch ich zu jenen Sammlern gehöre, die leidenschaftlich nach Spuren derjenigen suchen, die vor ihnen ein Werk besaßen, das jetzt auf ihrem Büchergestell steht. An Hand von Supralibros, Exlibris und handschriftlichen Eintragungen läßt sich bei einigen Büchern feststellen, in wessen Besitz sie einst waren. So war mein Exemplar von Zacharia Hemmingers «Historischem Entwurf des Burckhardischen Stamm-Baums» von 1715 dasjenige von Professor Jakob Burckhardt (1642-1720),



«Barcelone et ailleurs» von Maurice Barraud. Barraud illustriert mit seiner Zeichnung seinen Text: *Quand la bête est sortie de l'ombre, elle fonce sur le matador...*

Historischer Entwurf
Des
Burckhardischen
Stamm-Baums/
Oder
Ausführliche Beschreibung
Wie
Das Hohe und Ansehnliche Geschlecht
Der
Burckharden
Erstlich
In unserer Statt Basel entsprungen/
Und daraufhin
In so grosses Aufnehmen/Ehr und Ansehen/
darinnen es heut zu Tag stehet/ erwachsen
und aufgestiegen seye.
Alles aus guten Documenten und
schriftlichen Nachrichten
zusammen gezogen
Von
Zacharia Hemminger / SSti M. Cand.
In Verlag Joh. Jacob Bischoffs / Buchhändlers.
Basel/ Drucks Friedrich Eüdj / Anno 1715.

Ein frühes Werk über die Burckhardt von Basel (vgl. den Text auf dieser Seite).

Rektor der Universität (mit eingetragenem Datum 1715). Dieses Werk wurde im Auftrag von Johann Balthasar Burckhardt, Bürgermeister, Andreas Burckhardt, Obrist-Zunftmeister und Hieronymus Burckhardt, Antistes und Obrist-Pfarrherr geschrieben, denen es gewidmet ist.

Eine Reihe von Büchern stammen aus der Bibliothek von Eugène de Beauharnais, dem Stiefsohn Napoleons und Schwiegersohn von König Max I. von Bayern, der ihn zum Herzog von Leuchtenberg ernannte. Alle Bücher

der Leuchtenberg-Bibliothek – sie wurde im Mai 1935 im Zunfthaus «Zur Meisen» in Zürich versteigert – tragen die Supralibros E A mit Krone, wobei das A für Eugènes Gattin Amalie Augusta von Bayern steht. Zu diesen Büchern gehört unter anderen John Drydens «The Fables», London 1797, mit Illustrationen der Lady Diana Beauclerk.

Pierre-Laurent Buyrettes (genannt de Belloy) «Œuvres complètes» (Paris 1787) standen einst in der Sammlung des von Cohen oft zitierten großen Bibliophilen Henri Bé-

raldi, dessen auf rotes Maroquin gepreßtes Exlibris eingeklebt ist.

Ich habe sogar einen enthaupteten Vorgänger. Aus handschriftlichen Eintragungen geht nämlich hervor, daß Diebold Schillings «Beschreibung der burgundischen Kriege» (Bern 1743) einst dem in Zürich wegen (später angezweifelten) Verrats geköpften Pfarrer Heinrich Waser gehörte.

Ein Genfer Gesangbuch mit den Psalmen Davids (Genf 1701) trägt den Vermerk meines Urahnen «Johann Balthasar Burckhardt 1727» und ist somit seit rund 250 Jahren in der Familie geblieben. Mein Exemplar von Joseph von Plantas «The History of the Helvetic Confederacy» (London 1800) trägt die

Widmung des Verfassers an seinen Freund Christopher Bourcard (Christoph Burckhardt) und das Exlibris von Abel Merian, Basel.

Pfeffels «Abrégé chronologique de l'histoire et du droit public en Allemagne» (Paris 1766) war im Besitz einer Herzogin von Pfirt-Veningen und der Herzogin Elisabeth von Andlau, die im Andlauer Hof in Basel Wohnsitz hatte.

Die Molière-Ausgabe von 1734 mit den Illustrationen von Boucher wurde für Lord Carton gebunden, dessen Exlibris eingeklebt ist. Der Wappenträger der Carton, ein Affe mit Krone, ist auf dem Rücken der Bände eingepreßt.

DER ELFTE KONGRESS DER ASSOCIATION INTERNATIONALE DE BIBLIOPHILIE

Die Mitglieder dieser Spitzenorganisation der Bibliophilen treffen sich vom 21. bis 27. September 1979 in Belgien. Vorgesehen sind Empfänge im Palais des Académies in Brüssel und in Rathäusern alter Städte, Führungen in Museen, Archiven, privaten und öffentlichen Bibliotheken und in Ausstellungen in der Hauptstadt (Bibliothèque Royale

u. a.), im Musée de Mariemont, in Brügge, Antwerpen (Musée Plantin-Moretus) und Lüttich (Sammlung Wittert der Universität u. a.).

Für die Organisation sorgt die Société Royale des bibliophiles et iconophiles de Belgique, 4, boulevard de l'Empereur, B-1000 Bruxelles.

Aus der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft

UNSERE JAHRESVERSAMMLUNG 1979 | NOTRE ASSEMBLÉE ANNUELLE 1979

Der Vorstand erlaubt sich, die Mitglieder daran zu erinnern, daß unsere Jahresversammlung am 19. und 20. Mai in Zürich stattfindet (inoffizieller Vortag: 18. Mai, mit der Möglichkeit, die modernen technischen Einrichtungen der Bibliothek der Eidgenössischen Technischen Hochschule zwischen 16 und 18 Uhr zu besichtigen). Eine Hotelliste und das sehr verlockende Programm sind den Mitgliedern bereits zugegangen. Der Vorstand hofft, daß niemand versäumt hat, für Unterkunft zu sorgen (am gleichen Wochenende tagen zwei weitere Gesellschaften in Zürich) und dem Präsidenten die Anmeldekarte zu schicken.

Le Comité prend la liberté de rappeler aux membres que notre assemblée annuelle aura lieu à Zurich, les 19 et 20 mai (journée inofficielle: le 18 mai avec la possibilité de voir, de 16 à 18 heures, le système d'ordinateurs ultramodernes de la bibliothèque de l'Ecole Polytechnique Fédérale). Le programme et une liste des hôtels est déjà dans leurs mains. Le Comité se plaît à croire que tous les participants ont résolu le problème du logement (deux autres congrès se tiennent au même moment à Zurich) et envoyé leur fiche à notre Président.